

ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHE PHILOGIE

(ZfdPh)

Herausgegeben von

Werner Besch · Norbert Otto Eke · Eva Geulen · Thomas Klein ·

Norbert Oellers · Ursula Peters · Hartmut Steinecke · Helmut Tervooren

127. Band 2008 · Erstes Heft

ZU DEN QUELLEN VON VELDEKES „SERVATIUS“

von Jan G o o s s e n s , Münster, Leuven

Abstract

In der Forschung wird angenommen, die Quelle von Veldekes „Servatius“ sei die sog. Vita, eine gekürzte Fassung der Gesta von ca. 1130. Die Vita geht aber nur teilweise auf die Gesta, teilweise aber auch auf den Actus des Jocundus (bis 1088) zurück. Wilhelms Hypothese, Veldeke habe als Zweitquelle die Gesta benutzt, ist durch die Annahme zu ersetzen, dass seine Zweitquelle der Actus war.

In the literature it is assumed that the source of Veldeke's "Servatius" is the so-called Vita, a shortened version of the Gesta dating from around 1130. However, the Vita is only partly based on the Gesta, in part it goes back to Jocundus's Actus (completed by 1088). Wilhelm's hypothesis that Veldeke used the Gesta as his second source should be replaced by the assumption that his second source was the Actus.

1. Zur Vita-Überlieferung

Der Abschnitt über Veldekes „Servatius“ in der zweiten Auflage des „Verfasserlexikons“ ist noch von Ludwig Wolff († 1975) verfasst worden¹, der allerdings neuere Ergebnisse der niederländischen Forschung, vor allem die Arbeit von Petrus C. Boeren², nicht mehr berücksichtigt hat. Für seine Darstellung der Vorlagen stützt sich Wolff auf die Dissertation von Kai Walter.³ Die Vorlage „war laut Walter eine in nicht ganz entsprechender Gestalt überlieferte Fassung der Vita S. Servatii, vielleicht die Vorlage der aus dem Servatiusstift in Maastricht stammenden Limburger Hs. M“.⁴ Aber Walters Untersuchung ist trotz ihres Titels eigentlich keine quellenkritische Arbeit. Er wählt einen wenig problematisierten Vita-Text als Ausgangspunkt für seine Inventarisierung und Deutung der Varianten im ersten Teil der Veldeke-Dichtung.

¹ Ludwig Wolff, Werner Schröder: Art. „Heinrich von Veldeke“, in: *VL* 3, 1981, Sp. 899–918.

² Petrus C. Boeren: Vragen rondom Hendrik van Veldeke, in: *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 73, 1955, S. 241–261, und 74, 1956, S. 99–116; ders.: *Jocundus biographe de Saint Servais*, Den Haag 1972.

³ Kai Walter: *Quellenkritische Untersuchungen zum ersten Teil der Servatiuslegende Heinrichs von Veldeke*, Diss. Münster 1970

⁴ Wolff, Schröder [Anm. 1], Sp. 906.

Was die Veldeke-Forschung unter der Bezeichnung ‚Vita‘ versteht⁵, ist von Gabriele Schieb⁶ prägnant zusammengefasst worden: „Die umfanglichen ‚Gesta Sancti Servatii‘, veröffentlicht von Fr. Wilhelm, erlebten Mitte des 12. Jahrhunderts verkürzte Bearbeitungen von großer Verbreitung, die wohl als Lektionarien praktischen Zwecken dienten. Man faßt sie als Vita-Redaktionen zusammen.“ Diese um 1130 entstandenen Gesta sind von einem anonymen, klassisch geschulten Autor verfasst, der seine Gelehrsamkeit gerne zur Schau trägt und ausführliche Parenthesen nicht scheut. Petrus C. Boeren⁷ und Adrianus M. Koldewej⁸ neigen dazu, ihn mit dem damaligen *scolarum magister* des Maastrichter Servatiuskapitels Stephanus zu identifizieren. Die Überlieferung der Gesta ist nicht einheitlich. Friedrich Wilhelm⁹ gliederte die ‚Handschriftenmasse‘ in zwei Gruppen, eine bayerische und eine niederländische. Die erste, die weniger Kapitel (55) enthält, galt als die offizielle Lesung des Servatiusstifts. Boeren stellt neben diese beiden Versionen noch eine dritte, die er „franco-belge“ nennt.¹⁰ Sie ist mit 68 Kapiteln, drei mehr als die niederländische, die längste. Koldewej¹¹ erstellt eine Liste der 66 Gesta-Handschriften und versieht sie mit bibliographischen Angaben. Er unterscheidet dabei aber nicht zwischen Gesta-Handschriften in engerem Sinne und Kurzfassungen, also Vita-Handschriften.

Die Gesta ihrerseits sind eine gründliche Überarbeitung des „Actus Sancti Servatii“, der zwischen etwa 1066 und 1088 von einem französischen Mönch Jocundus im Auftrag des Servatiuskapitels verfasst wurde und bis zu seiner Ablösung durch die Gesta als offizieller Text galt. Koldewej¹² nennt elf Handschriften, die diesen Text, meistens in gekürzter Form, enthalten, und weitere vier Handschriften mit Zusammenfassungen durch den Hagiographen Gielemans aus dem späten 15. Jahrhundert. Die Überlieferung ist also viel weniger reich als die der Gesta.

Die weitere Vorgeschichte der Servatiuslegende hat für unsere Zwecke keine Bedeutung. Eine Übersicht über die Entwicklung der Legende, die mit den summarischen Angaben in der „Historia Francorum“ und dem „Liber de gloria confessorum“ Gregors von Tours (538–594) anfängt und bis ins 18. Jahrhundert reicht, findet sich bei Koldewej.¹³ Die wichtigsten Zwischenstufen im Ausbau der Legende vor dem „Actus“ des Jocundus sind die anonymen „Gesta antiquiora“ (vor 850) und die „Gesta episcoporum Tungrensium, Traiectensium et Leodiensium“ des Heriger von Lobbes (vor 980). Auch von der Überlieferung dieser (auf S. 36 f. und 38) und anderer Werke gibt Koldewej Übersichten.

⁵ Allerdings ist die in der Geschichte der Forschung benutzte Terminologie auf den ersten Anblick verwirrend.

⁶ Gabriele Schieb: Henric van Veldeken. Heinrich von Veldeke, Stuttgart 1965, S. 34.

⁷ Boeren [Anm. 2], S. 117.

⁸ Adrianus M. Koldewej: Der gude Sente Servas. De Servatiuslegende en de Servatiana: een onderzoek naar de beeldvorming rond een heilige in de middeleeuwen, Assen, Maastricht 1985, S. 28.

⁹ Friedrich Wilhelm: Sanct Servatius oder wie das erste Reis in deutscher Zunge geimpft wurde, München 1910, S. LXXXIII.

¹⁰ Boeren: Jocundus [Anm. 2], S. 118 f.

¹¹ Koldewej [Anm. 8], S. 41–46.

¹² Ebd., S. 38–40.

¹³ Ebd., S. 23–35.

Zwei Vita-Handschriften sind ediert worden. Auguste Kempeneers gab 1913 den Text aus dem Kodex 433 (fol. 118–139) heraus (A), der in der Bibliothek der Bollandisten in Brüssel liegt.¹⁴ Die Handschrift ist zu Anfang des 13. Jahrhunderts geschrieben und stammt aus dem Kloster Heinsberg, das damals zum Bistum Lüttich gehörte. Drei Jahre vorher hatte Wilhelm einen Servatiustext aus dem Trierer Kloster S. Maximin (2. Hälfte des 13. Jahrhunderts) herausgegeben (T), allerdings auf eine sehr besondere Art. Der größere Teil, nämlich jener, der mit entsprechenden Teilen seines Editionstextes, der *Gesta*, identisch ist, ist nicht separat ediert worden. Die kleineren Abweichungen von diesem Text finden sich im Variantenapparat, der zugleich die Auslassungen angibt. Der Anfang und die größeren Abweichungen der Handschrift T, die im Variantenapparat nicht untergebracht werden konnten, bilden auf S. 273–278 den ersten Anhang des Buches. Für einen Teil der in die Legende eingebauten Monulphusvita und die ganze Gondulphusvita, deren Text in T ebenfalls stark von den *Gesta* abweicht, verweist Wilhelm einfach auf die Abdrucke in den AASS Juli 4, 158A, Abs. 3–5 und 163Cf. Diese sind aus Handschriften genommen, deren Text Wilhelm mit der Fassung T gleichsetzt.¹⁵ Wer den Text von T benutzen will, muss also in Wilhelms Ausgabe dauernd den *Gesta*-Text mit dem Apparat vergleichen, zwischen diesem Text und dem Anhang hin und her blättern und (im Vertrauen, dass die Abweichungen dort nicht zu groß sind) den vierten Juliband der AASS daneben legen. Außerdem muss er, um die einzelnen Wunder im Mirakelteil in der richtigen Reihenfolge zu lesen, die Hinweise über diese Reihenfolge auf S. 278 im Auge behalten.

Eine jüngere dritte Vita-Handschrift (ca 1400: Maastricht, Rijksarchief in Limburg, Archief Kapittel van S. Servaas 169 [olim A 739], fol. 215v–240v) (M) ist bisher noch nicht ediert worden. Walter, der meint, Veldekes Quelle werde „ungefähr in der Mitte zwischen den drei Redaktionen stehen und vielleicht der Maastrichter Handschrift am nächsten kommen“¹⁶, hat diese Handschrift mit Hilfe eines Mikrofilms studiert. Ich habe sie durchgehend mit der Edition von A durch Kempeneers verglichen und festgestellt, dass die Unterschiede minimal sind und keine Schlüsse im Hinblick auf eine größere oder kleinere Nähe von A oder M zur Veldeke-Fassung erlauben.

Nun hat Bernard Hubertus Maria Vlekke¹⁷ angenommen, dass die Vita in der von A (wir fügen hinzu: und von M) vertretenen Gestalt nicht einfach Veldekes unmittelbare Vorlage gewesen sein kann. In seiner Beschreibung der Stadt Tongeren¹⁸ sagt der Dichter:

*Bennen tongheren die wijde
Waren in dien tide
Twee ende tseventich sameninghen
Die Gods loff lasen ende songhen* (vv. 859–862).

¹⁴ Auguste Kempeneers: Hendrik van Veldeke en de Bron van zijn Servatius, Antwerpen, Leuven 1913.

¹⁵ Bei Monulphus geht es um die „Vita Prima“ (Ex Ms. Ultrajectino S. Salvatoris cum aliis quatuor Mss. collato), bei Gondulphus um die „Vita Secunda“ (Ex Ms. Rubeoe-Vallis [= Rooklooster in Oudergem] prope Bruxellas cum aliis collato). Vgl. auch Anm. 14.

¹⁶ Walter [Anm. 3], S. 304.

¹⁷ Bernard Hubertus Maria Vlekke: St. Servatius. De eerste Nederlandse bisschop in historie en legende, Maastricht 1935, S. 90.

¹⁸ Vgl. Anhang.